

wo das herabgestürzte Wellenchor dann rastete, empört über den harten und tiefen Fall, und mit wuthschäumenden Mund und klatschenden Händen trotzig gegen die hemmenden Klippen der unzerbrechlichen Felsengitter schlug. Tief unten im weiten Thale, wo die Wellen von ihrem Sturz sich wieder erholten und ruhiger wurden, schwang sich eine Brücke in einigen kühnen Bogen über den Bergstrom und verband an beiden Ufern eine Heerstraße, die sich wie das breit und fest getretene Fell einer Riesenschlange durch die Krümmungen des Thales dahinzog. — Wie wir die Gebirgsgegend im Glanz der aufgehenden Sonne geschildert haben, so existirte sie jetzt ungefähr auch im Traum eines Schläfers, der fern in einer großen Stadt in seinem Schlafkabinet, wo die herabgelassenen Fenstergardinen den Strahlen der Morgensonne keinen Eintritt gewährten, noch tief in seinem weichen Bett schlummerte. Betrachten wir den schönen Schläfer mit seinen jugendlich lächelnden Gesichtszügen und mit seinem tadellos schwarzlöckigen Haar, so drängt sich uns, da wir nun wissen, wovon er träumt, unwillkürlich der Gedanke auf, wie es doch wunderbar ist, daß in einem so kleinen schlummernden Menschenhaupt eine Welt existiren kann, die so unendlich groß und so unendlich schön oder schrecklich ist, und worin es oft so unaussprechlich bunt und verworren hergeht, während wir von dieser wunderbaren Welt nicht das Geringste sehen, hören und ahnen, obgleich wir uns vielleicht ganz in der Nähe des kleinen schlummernden Menschenhauptes befinden. Ein geheimnißvolles, verschlossenes Bilderkabinet, wozu uns der Schlüssel fehlt, ein arbeitendes Uhrwerk ohne Glocke und Zifferblatt, ein Spiegel, an dem tausend Gestalten vorübergehen, und von dem uns der Rücken zukehrt ist — dieß Alles ist ein schlummerndes Menschenhaupt voll Träume. Der Schläfer, von dem wir sprechen, war ein junger Mann mit Namen Alexis von Pomarski, von Geburt ein Pole, der Medicin studirt und vor Kurzem seine Doctorpromotion gemacht hatte. Die romantische Gebirgsgegend, von der Alexis träumte, hatte er in seinem Leben nur einmal, und zwar im Wagen sitzend, durchreist, aber die Reize der Landschaft waren in seinem Gedächtniß geblieben, und jetzt wurde die anmuthige, im Glanz der Morgensonne prangende Berggegend, in seiner Traumphantasie

noch durch eine wunderbar schöne Gestalt verherrlicht. Ueber den Wellen des brausenden Wasserfalles schwebte mit blondem, aufgelöstem Lockenhaar eine Jungfrau, deren lilienweißes, mit Silbersternen besätes Gewand sich in langem Faltenwurf zu ihren Füßen weiter und immer weiter löstete, bis es endlich in duftige Silberwolken zerfloß, die der reizenden Gestalt zum Fußgestell dienten; und die Jungfrau war schöner, als Berg und Thal, als Wasserfall und Morgenroth und Blumen und Waldesgrün, worüber sie schwebte. Die Morgenlandschaft, worin die strahlende Jungfrauengestalt den Mittelpunkt bildete, war ein Tableau, welches vor der Seele des Schläfers stand, ein Gemälde, wie es ein Maler, der in Begeisterung und Entzücken verloren ist, nicht schöner in seinem Geiste heraufrufen kann. Nachdem — im Traume des Schläfers — die aufsteigende Morgensonne all ihre Strahlen entfaltet hatte, erhob die Jungfrau ihren rechten Arm, nahm die Sonne vom Firmament hinweg und setzte sie sich wie eine goldene Krone auf das Haupt. „O Himmelskönigin! süße, holde Königin Victoria!“ rief mit lallender Zunge der Träumer und erwachte. Alexis rieb sich die Augen.

„Wieder so schön und lieblich von ihr geträumt! und immer diese Träume von ihr!“ murmelte er mit einem leichten Seufzer vor sich hin. „Und ist diese Liebe, deren Gluth ich nicht zu bewältigen vermag, nicht ein Frevel, da Victoria die Braut meines theuersten Freundes ist? — Kein Frevel, denn niemand kann dieser gewaltigsten aller Leidenschaften, der Liebe, gebieten, da sie unerwartet und ungerufen wie der zündende Blisstrahl hereinbricht und das Herz in Flammen steckt, aber ich muß schweigen, fest und beharrlich schweigen und das Feuer dieser Liebesehnsucht ewig in meiner Brust verschließen. Wahrscheinlich wird die Gluth nach und nach noch mein ganzes Wesen aufzehren, denn ein verschlossener Brand muß entweder erstickt oder gelöscht werden, oder er zerstört vulcanisch die Hülle, von der er eingengt wird.“

Unter dergleichen Gedanken ermunterte sich Alexis vollends und ging nach und nach in die gewohnte Bahn des täglichen Daseins über. Vermöge einiger Anstrengung seiner Willenskraft, gleichsam mit einigen kräftigen Rucken schüttelte er die schönen Traumphantasien von seinem Geiste wie